

**„... zu revidieren versuchen, was eine vergangene Epoche
schlecht gemacht habe...“¹**

Schwierige Erinnerung an die Rolle der Frankfurter Sparkassen

während der NS-Zeit

Ralf Roth

Vor mehr als 25 Jahren hatte der Kollege Marcus Gräser, der heute an der Universität in Linz einen Lehrstuhl innehat, festgestellt, dass mit der Etablierung des Herrschaftssystems des Nationalsozialismus in der Region um Friedberg und damit nördlich von Frankfurt das gute Verhältnis der dortigen Sparkassen zu den Juden auf dem Land kippte. Aufgrund der Emanzipation der Juden und deren frühem Engagement am Aufbau der Sparkassen im 19. Jahrhundert fanden sich vor 1933 „Juden als Sparer und Kreditnehmer“.² „Aber alle Zusammenarbeit und Nähe wurden von den Sparkassen nach 1933 zerstört. Alle Sparkassen in der Region beteiligten sich an der Verdrängung der Juden aus dem regionalen Wirtschaftsleben durch Kreditkündigungen und -verweigerungen, sowie den Vollzug der Devisengesetze und den damit verbundenen Sicherungsanordnungen über jüdisches (Geschäfts)Vermögen.“³ Gräser zog daraus den Schluss, „daß die Sparkassen sich willig in den Dienst der nationalsozialistischen Barbarei stellten, ist nicht überraschend. Die Sparkassen sind nicht ‚überzeitlich‘ und unwandelbar, sondern in aller Regel das, was die in den Gremien tätigen Männer Tag um Tag aus dem Instrument Sparkasse machen. Die Sparkassen wurden nationalsozialistisch in dem Augenblick, in

¹ Vorstandsvorsitzender der Frankfurter Sparkasse 1822, Emil Emge, in der Frankfurter Zeitung vom 8. Juni 1962.

² Marcus Gräser, Das Mathildienstift in der Wetterau. Sparkassengeschichte und Regionalgeschichte. Schriften zur Hessischen Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte, Bd. 1. Gesellschaft für hessische Wirtschaftsgeschichte: Darmstadt 1995, 123.

³ Gräser, Mathildienstift, 124.

dem Nationalsozialisten die leitenden Positionen einnahmen und der Rest der Mitarbeiter sich fügte.“⁴

Die Sparkassen waren überall in Deutschland ab 1933 tief in das Repressionssystem des Nationalsozialismus verstrickt. Darauf hat der renommierte Wirtschaftshistoriker Hans Pohl bereits vor 16 Jahren hingewiesen. In dem Abschnitt der „Wirtschafts- und Sozialgeschichte der deutschen Sparkassen“ schrieb er über die „Geschäftsbeziehungen der Sparkassen zu ihren jüdischen Kunden, nachdem bereits in den ersten Monaten der Herrschaft der NSDAP zahlreiche kommunalen Sparkassen gleichgeschaltet und auch die Sparkassenvorstände und das Sparkassenpersonal nach rassistischen Kriterien an das Regime angepasst, d. h. arisiert worden waren. „Nichtarier“ und politisch Unliebsame verloren ihre führenden Positionen und ihre Anstellung.⁵ Gesetzesgrundlage bildete hier das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933.

Viele Sparkassen hatten sich bereits zuvor aktiv an den inszenierten Boykotten gegen jüdische Einzelhandelsgeschäfte beteiligt und halfen bei der Verdrängung der Juden aus der Wirtschaft, der sogenannten „schleichenden Arierung“.⁶ Das nahm derartige Ausmaße an, dass sich der NS-Reichswirtschaftsministers Hjalmar Schacht am 11. September 1935 gezwungen sah, dem Treiben mit einem Erlass entgegenzuwirken, und persönlich bei dem von ihm im selben Jahr eingesetzten Präsidenten des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, Johannes Heintze, dahingehend intervenierte, „daß eine Kündigung der an Nichtarier vergebenen Kredite aus anderen als geschäftlichen Gründen nicht zulässig ist.“⁷ Die auferlegte Zurückhaltung war nur von kurzer Dauer.

Für das nationalsozialistische Regime lag der eigentliche Wert der Sparkassen jedoch auf einem ganz anderen Gebiet. Die Sparkassen betrieben ein Massengeschäft. Nicht selten erreichten sie mit ihren Sparangeboten de facto alle Haushalte

⁴ Gräser, Mathildenstift, 128.

⁵ Hans Pohl, Die Sparkassen vom Ausgang des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, in: Hans Pohl et al. (Hg.), Wirtschafts- und Sozialgeschichte der deutschen Sparkassen im 20. Jahrhundert. Deutscher Sparkassenverlag: Stuttgart 2005, 21–248, hier 165–169.

⁶ Pohl, Die Sparkassen, 172.

⁷ Zit. n. Pohl, Die Sparkassen, 172.

einer Großstadt oder sehr viele Haushalte in den ländlichen Gebieten und damit viele Millionen Menschen. Demgegenüber sprachen die Privat- und Großbanken mit ihren Vermögensverwaltungen damals lediglich die Wohlhabenden an. Über die vielen Millionen Sparbücher und die zwar in der Regel kleinen, aber für die zahllosen Kunden mit geringen Einkommen bedeutenden Sparguthaben konnte das Regime Druck auf politisch unliebsame Personen oder auf den Teil der Gesellschaft ausüben, der nicht ihren Rassenvorstellungen entsprach. Das geschah über die Einbindung der Sparkassen in das System der Wertpapier- und Devisenkontrolle. Hier sind die Befunde von Pohl eindeutig: Die Sparkassen waren „auf staatliche Anordnung im Zusammenhang mit der Ablösung bzw. Beschlagnahme des jüdischen Vermögens im Bereich des Depotgeschäfts, der Übertragung des Geldes auf Sperrvermerk-Sonderkonten und Verwaltung der sogenannten ‚Sicherheitskonten‘ sowie im Wertpapierkommissionsgeschäft (Verkauf/Vermittlung) von Wertpapieren tätig.“⁸ Sie betätigten sich als Informanten über die Vermögenswerte ihrer jüdischen Kundschaft, sie erfüllten sorgfältig die immer enger gefassten Verfügungsberechtigungen der Juden über ihre Wertpapierdepots, Bankkonten oder Sparguthaben und sie waren auch an der „Verwertung“ dieser jüdischen Vermögen gleich nach der Deportation beteiligt. Aus den Rundschreiben des Deutschen Sparkassen- und Giroverbands an seine Mitglieder „zur Behandlung jüdischen Vermögens im Allgemeinen“ und aus den zahlreichen „Einzelmaßnahmen wie z. B. zur Verfügung über jüdische Sparguthaben, jüdische Depots, Wertpapiere aus jüdischem Besitz, Ausbürgerungen und Vermögensverfall ergibt sich, dass die Sparkassen bei den Maßnahmen gegen das jüdische Vermögen einbezogen worden sind. [...] All dies spricht dafür, dass die Sparkassen auf recht breiter Ebene an der verwaltungstechnischen Durchführung der nach Kriegsausbruch stetig verschärften Zwangsmaßnahmen gegen die Juden beteiligt wurden.“⁹ Pohl weist dabei auf die „unbefriedigende Forschungslage“ hin, die „durch gezielte Studien auf lokaler oder regionaler Ebene verbessert werden“ müsste. Bereits Jahre vor ihm hatten jedoch der genannte Marcus Gräser zu den Sparkassen in der Region um Friedberg und auch Harald Wixforth bei seiner

⁸ Hans Pohl, Die Sparkassen vom Ausgang des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, in: Hans Pohl et al. (Hg.), Wirtschafts- und Sozialgeschichte der deutschen Sparkassen im 20. Jahrhundert. Deutscher Sparkassenverlag: Stuttgart 2005, 21–248, hier 174f.

⁹ Pohl, Die Sparkassen vom Ausgang des 19. Jahrhunderts, 174f.

Untersuchung zu den Sparkassen in Bielefeld bestätigt, dass etwa die Kreissparkasse „bei der Einziehung von jüdischen Konten“ mitwirkte und sie auf „Konten bei Finanzämtern oder reichseigenen Kreditinstituten“ transferierte „wodurch es auch direkt ins Unrecht gegenüber seinen jüdischen Kunden verwickelt wurde.“¹⁰

Das hat auch ein Vierteljahrhundert nach den Befunden von Gräser und Wixroth nichts von ihrer Berechtigung verloren, sondern wird gerade in den letzten Jahren durch die Publikation zahlreicher Einzelschicksale bestätigt.¹¹ Noch tiefer verstrickt als der DSGVO, die Bielefelder oder Friedberger Sparkassen waren die Frankfurter Sparkassen, und zwar aus dem einfachen Grund, weil sie ihr Geschäft in der Stadt mit der relativ größten jüdischen Gemeinde in Deutschland betrieben. In Frankfurt lebten zur Mitte der 1920er Jahre rund ein Fünftel der Juden Deutschlands. Ihr Schicksal ist bekannt. Sie wurden durch die Arierungsmaßnahmen des Regimes, aber auch aller Unternehmen und Vereinigungen, die eine Arierung anstrebten, in der Ausübung ihrer Berufe und in der Teilhabe am öffentlichen Leben Schritt für Schritt beschnitten. Viele verloren bereits in den ersten Wochen des Regimewechsels ihre Anstellung, sei es in führender Position oder als einfache Mitarbeiter und mussten ihre Sparguthaben aufbrauchen. Politisch Verfolgte und Juden wanderten zu Tausenden aus, um der Repression zu entkommen und um im Ausland wieder ein wirtschaftliches Auskommen zu finden. Viele flohen auch aus politischen Gründen ins Exil oder einfach, um wieder als Arzt, Anwalt oder Wissenschaftler arbeiten zu können. Bekanntestes Beispiel ist hier Frankfurts erster jüdischer Oberbürgermeister und letzter Bürgermeister in freier Zeit, Ludwig Landmann.¹² Am Ende waren es 15.000 gewesen und in dieser Zahl sind die christlichen „Nichtarier“, auf die ähnliche Ausschließungsmechanismen Anwendung fanden, noch gar nicht enthalten.

¹⁰ Harald Wixforth, Bielefeld und seine Sparkassen. 175 Jahre Sparkasse in Bielefeld. Deutscher Sparkassen Verlag: Bielefeld 2000, 295f.

¹¹ Zu nennen wären u. a. die Datenbank des Jüdischen Museums zu den Deportierten, das Projekt Jüdisches Leben Frankfurt, <http://www.juedisches-leben-frankfurt.de/>, oder die Aktion Stolpersteine in Frankfurt, <https://www.stolpersteine-frankfurt.de/de>, mit jeweils zahlreich dokumentierten Kurzbiographien.

¹² Das betraf auch die sozialdemokratischen, liberalen und im Sinne des Systems „nichtarischen“ Mitglieder der Elite, von denen mehrere hundert Frankfurt verlassen mussten oder später ermordet wurden. Vgl. Roth, 100 Jahre, Bd. 1, 269–413.

Daran wirkten auch die Frankfurter Sparkassen mit, sowohl die kommunale, also die Stadtparkasse Frankfurt wie auch die nichtöffentliche Frankfurter Sparkasse 1822, die in dem Sinne gar nicht über ein Berufsbeamtentum verfügte, sich dennoch an die Arisierungsvorgaben hielt. Auch bei ihr betrafen Gleichschaltung und Anerkennung der Arisierung grundsätzlich nicht nur die Chefetage, sondern alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Nach den in den Ruhestand beförderten Direktoren aus der Weimarer Zeit waren sie die nächsten Opfer der Arisierung. Dabei erachtete das neue Regime nicht nur die Angehörigen der jüdischen Gemeinde als nichtarisch, sondern zählten dazu auch alle Personen, die aus Familien konvertierter Juden kamen, ebenso wie „Arier“, die in einer Ehe mit „Nichtariern“ lebten. Insofern ist anzunehmen, dass es unter den mehreren hundert Mitgliedern der Belegschaft der Sparkasse Opfer der Arisierung gegeben hat, auch wenn die Veröffentlichungen der Frankfurter Sparkassen zu ihrer Geschichte sich dazu ausschweigen. Ausgehend von statistischen Überlegungen bezogen auf die Größe der jüdischen Gemeinde liegt es nahe anzunehmen, dass allein bei der Frankfurter Sparkasse 1822 ein Personenkreis in der Größenordnung zwischen zwanzig und vierzig jüdischer weiblicher oder männlicher Mitarbeiter betroffen war. Geht man von der nationalsozialistischen Definition aus, müssten es sogar noch sehr viel mehr gewesen sein. Die allgemein verbreitete Unsicherheit, wer nun eigentlich zu den Nichtariern gehörte, ging mit der Verpflichtung einher, sich auf den Standesämtern ‚Ariernachweise‘ ausstellen zu lassen, zuweilen in tödliche Klarheit über.¹³ Dass es jüdische Mitarbeiter bzw. die Nichtarier gab, belegt der traurige Fall von Albert Tachau der zugleich dokumentiert, dass sich Direktion und Verwaltungsrat nicht nur an die Regeln des Regimes hielten, sondern sie auch übererfüllten. Selbst der tief in den Holocaust verstrickte Hermann Schlosser, dem Vorstandsvorsitzenden der Degussa, war es möglich gewesen, jüdische Angestellte vor den Fängen des Regimes zu bewahren.¹⁴ Der Kreis der Direktoren um Emil Emge kannte jedoch keine Gnade.

¹³ Vgl. dazu am Beispiel der Frankfurter Gesellschaft für Handel, Industrie und Wissenschaft Ralf Roth, 100 Jahre. Frankfurter Gesellschaft für Handel Industrie und Wissenschaft. Eine bewegte Chronik. 2 Bde. Societäts-Verlag: Frankfurt am Main 2019, Bd. 1, 309–318.

¹⁴ Peter Hayes, Die Degussa im Dritten Reich. Von der Zusammenarbeit zur Mittäterschaft. Beck: München 2004, 64ff.



„...einzigster Wille neues Leben schafft!“ – Broschüre der Polytechnischen Gesellschaft von 1936, damals Eigentümerin der Frankfurter Sparkasse 1822¹⁵ / Wenig später keine jüdischen Beschäftigten mehr dabei - Sparkassenmitarbeiter auf dem Marsch in den Ostpark (1935)¹⁶ / Reisesparkarte der Frankfurter Sparkasse von 1822 für die NS Organisation „Kraft durch Freude“ nach 1933. Frankfurter Sparkasse von 1822 (Polytechnische Gesellschaft). Mit Aufdruck N.S.O. „Kraft durch Freude“¹⁷

Der Kaufmann und Bankbeamte Albert Tachau war 1910 nach Frankfurt gekommen und arbeitete von 1929 bis 1938 bei der Frankfurter Sparkasse von 1822. Seine jüdische Herkunft war nicht bekannt, und im Angesicht des um sich greifenden Antisemitismus verschwiegen er seine jüdische Herkunft. Als er jedoch im Oktober 1938 von der Sparkasse aufgefordert wurde, einen Ariernachweis vorzulegen, endete seine Anpassung – mit gravierenden Folgen. Der Mitarbeiter wurde nicht nur entlassen, sondern auch wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung angezeigt, weil er verschwiegen hatte, „daß er Jude ist, wozu er so weit ging, daß er als Jude den deutschen Gruß anwendete“, wie es später in den Gerichtsakten stand.¹⁸ Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis und wurde sofort in der Haftanstalt Preungesheim vollstreckt. Am 20. Juli 1939 meldete die Gefängnisleitung den Tod von Albert Tachau. Möglicherweise beging er Suizid. Da der Rechtsstaat jedoch nicht mehr bestand, sind auch andere Todesgründe vorstellbar. Bis heute ist unbekannt, wie viele nichtarische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Frankfurter Sparkasse vor 1933 angehört hatten und welches Schicksal sie durch die Arisierung des Unternehmens im Jahre 1935 und der im gleichen Jahr verabschiedeten Rassengesetze erlitten.¹⁹

¹⁵ Heinrich Theodor Wüst, Frankfurt a.M. und die Polytechnische. Hauserpresse: Frankfurt am Main 1936, 42.

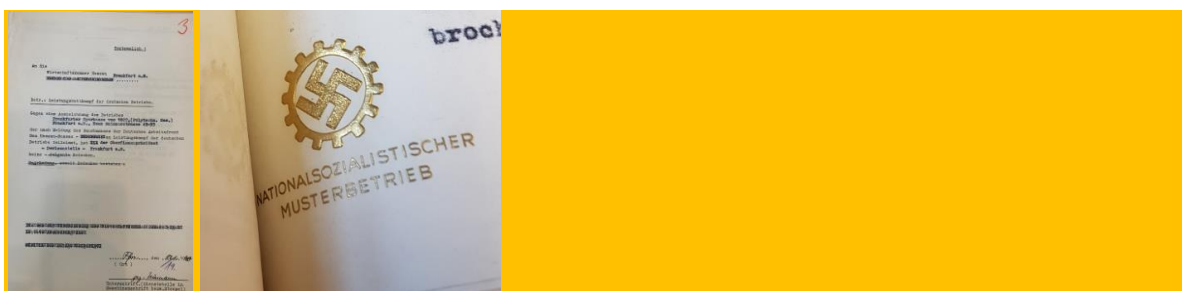
¹⁶ Lauf, Im Zeichen des Bienenkorbs, 186.

¹⁷ Institut für Stadtgeschichte, Wirtschaftsarchiv, Frankfurter Sparkasse, W3-51, Nr. 12.

¹⁸ Angelika Rieber, „Wirf alle Sorgen von Dir“. Familie Tachau, in: Angelika Rieber und Eberhard Laeuen, Haltet mich in gutem Gedenken“. Erinnerungen an Oberurseler Opfer des Nationalsozialismus. Eigenverlag: Frankfurt 2016, 821f.

¹⁹ Die Studie von Friedrich Lauf wirft diese Frage nicht einmal auf. Allein schon dieser Umstand erfordert eine vertiefende Untersuchung nach dem Vorbild der vielen seit den späten 1980er Jahren entstanden Studien zur Rolle von Unternehmen in den Nationalsozialismus wie sie als erstes von Hans Mommsen zu Volkswagen durchgeführt worden ist oder in den Studien von Peter Hayes zur Degussa oder von Harold James zur Deutschen Bank. Hans Mommsen mit Manfred Grieger, Das Volkswagenwerk und seine Arbeiter im Dritten Reich. Econ: Düsseldorf

Infolge der Vertreibung – ob als Auswanderung, Flucht oder Exilierung bezeichnet – verloren diese Teile der Frankfurter Bevölkerung vielfach das Recht, auf ihre Sparguthaben zuzugreifen. Den Fliehenden wurde nicht nur eine Steuer, die Reichsfluchtsteuer, abgepresst, sondern auch der Zugriff vom Ausland her auf ihre in Deutschland verbliebenen Sparguthaben unterbunden.²⁰ Zu diesem Zweck instrumentalisierte der NS-Staat ein 1931 erlassenes Gesetz zur Devisenkontrolle, mit dem in der Weltwirtschaftskrise die Kapitalflucht bekämpft worden war, und nutzte es für seine politischen Zwecke. Die eingerichteten Stellen zur Devisenkontrolle beaufsichtigten wiederum die Banken und Sparkassen, die sich auf diese Weise zu Repressionsorganen zur politischen und rassistischen Verfolgung wandelten. Nach einer Verordnung vom 26. April 1938 – also noch vor dem Novemberpogrom – musste die jüdische Bevölkerung Geldguthaben und andere Werte mit einer „Vermögenserklärung“ offenlegen. Auf Anordnung des Devisenfahndungsamt, das seit Juli 1938 Reinhard Heydrich unterstand, musste zudem bis Ende Oktober 1938 im Deutschen Reich die Einrichtung besonderer Sperrkonten für Juden abgeschlossen sein. Jüdische Depot- oder Kontoinhaber mussten ihre Bank über ihren Status informieren, die Bank Sparbücher und Depots als „jüdisch“ kennzeichnen. Die erwähnten Devisenstellen überprüften die Einrichtung sowie die Kontobewegungen auf den sogenannten „Sicherungskonten“, über die die Betroffenen nicht mehr frei verfügen konnten. Sie fanden in den Sparkassen im Allgemeinen und in Frankfurt im Besonderen sehr effiziente und willige Helfer.



„Keine Bedenken“ der Finanzaufsicht in Kassel gegen eine Teilnahme der Frankfurter Sparkasse 1822 am Leistungswettkampf der deutschen Betriebe²¹ / Frankfurter Sparkasse 1822 als Nationalsozialistischer Musterbetrieb ausgezeichnet²²

1996, und Harold James, Die Deutsche Bank und die „Arisierung“, München: C.H. Beck: 2001.

²⁰ Vgl. Avraham Barkai, Vom Boykott zur „Entjudung“. Der wirtschaftliche Existenzkampf der Juden im Dritten Reich 1933–1943. Frankfurt am Main 1988, 152.

²¹ Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abt. 519/3, Nr. 23.700.

²² Institut für Stadtgeschichte, Depostium der Polytechnischen Gesellschaft, W2/4, Nr. 409.

Bei Auswanderung, solange diese noch möglich war, konnte nur ein Bruchteil des Vermögens mitgenommen werden. Nach dem Pogrom am 9. November 1938 waren dies sogar nur noch 10 Reichsmark in Bargeld. Wer im Land verblieb, durfte monatlich nur eine festgelegte Summe abheben. Viele Konten wurden ganz gesperrt, wenn ihr Besitzer emigrierte.²³ An den einbehaltenen Spareinlagen sowie Depotvermögen bereicherte sich die Frankfurter Sparkassen zwar nicht selbst, sie halfen jedoch dabei, diese der Verwertung durch die Machthaber zuzuführen. Indem die Frankfurter Sparkasse 1822 und ähnlich auch die Stadtparkasse diese Bestimmungen „mustergültig“ – NS Musterbetrieb seit 1936 – umsetzten, bildeten sie einen gut funktionierenden Teil der Repression gegen die aus politischen oder rassistischen Gründen ins Exil getriebenen Frankfurter, woran die noch vorhandenen Quellen der Oberfinanzdirektion Kassel und Verweise auf die Devisenstelle Frankfurt im Hessischen Hauptstaatsarchiv keine Zweifel lassen. Die Frankfurter Sparkasse erntete von dieser Behörde großes Lob: „Sowohl die genehmigten als auch diejenigen, die genehmigungsfrei erfolgten, gaben „keinen Anlaß zu Beanstandungen“. Lobend fügten sie hinzu: „Das Geschäftsgebahren der Frankfurter Sparkasse zeigt, daß die Devisenbank in der Lage ist, mißbräuchliche Zahlungen aus Sperr- und Sonderkonten zu verhindern. Die Kunden einer Bank kennen das grundsätzliche Verhalten ihrer Bankverbindung gegenüber bestimmten Aufträgen oder lernen es bald kennen. Die Wachsamkeit der Berichtsfirma dürfte daher dazu beigetragen haben, daß seitens ihrer jüdischen Kundschaft Anträge zu verdächtigen Zahlungen entweder gar nicht oder nur in geringer Anzahl gestellt worden sind.“²⁴ Weiterhin finden sich zahlreiche Hinweise auf gesperrte Konten, die damit dem Zugriff der Exilierten entzogen wurden.²⁵ Die Frankfurter Sparkasse, einst Förderer der weniger

²³ Zum System der Devisenkontrolle und der Rolle der Oberfinanzdirektion mit ihrer Devisenstelle vgl. Susanne Meinel und Jutta Zwilling, *Legalisierter Raub. Die Ausplünderung der Juden im Nationalsozialismus durch die Reichsfinanzverwaltung in Hessen*. Frankfurt am Main und New York 2004.

²⁴ Bericht über die bei der Frankfurter Sparkasse v. 1822 vorgenommenen Devisennachschau, 4. Dezember 1941. Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abt. 519/3, 28321.

²⁵ Vgl. Kontrolle der Auswanderersperrkonten bei der Devisenprüfung am 30.3.1940, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abt. 519/3, Nr. 23.654. Vgl. auch die Devisenprüfung 1941, Quellenbestand Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abt. 519/3, Nr. 23.700, Verhinderung angeblichen Missbrauchs der Sperrkonten von Juden durch Juden aus dem Ausland 24.10.1941, S. 4, Lob, dass immer Devisenstelle um Genehmigung angefragt. Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abt. 519/3, Nr. 28.321. Beispiele bilden weiter: Fall Schröder 3.6.1937 Sperrung von Konten dauerhaft im Ausland lebender Kontoinhaber. S. 5, Liste von Altguthaben auf Sperrkonten Ausgewanderter,

Begünstigten in der Gesellschaft, war willige Erfüllungsgehilfin eines autoritären und repressiven Regimes. Den Abschluss von Kontrolle und Bevormundung bildete die Enteignung der Spareinlagen bei der Deportation der 11.000 Frankfurter Juden in den Jahren 1941 bis 1943 in die Vernichtungslager des Ostens. Das wird von Angelika Rieber exemplarisch in dem Text zu Johanna Sommer dargelegt.

Das Repressionssystem des Nationalsozialismus in Frankfurt betraf die Sparer beider Frankfurter Sparkassen, und auch die in den Vororten operierende Nassauische Sparkasse. Frankfurt hatte damals eine Bevölkerung von 550.000 Einwohner. Da die durchschnittliche Haushaltsgröße damals zwischen vier und fünf Personen betrug, verteilten sich die 255.000 Sparbücher der Frankfurter Sparkasse von 1938 auf ca. 110.000 Haushalte. Das wären ca. 2,5 Sparbücher pro Haushalt gewesen. Das traf dann auch auf die über 5.000 bis 6.000 jüdischen Haushalte zu. Der Kontrolle unterlagen also zurückhaltend gerechnet 12.000 Sparbücher. Der durchschnittliche Sparbetrag betrug in den Jahren von 1933 bis 1943 zwischen 423 bis 943 Reichsmark, also im Mittel 683 Reichsmark.²⁶ Das ergäbe eine Summe von cum grano salis 8 bis 10 Millionen Reichsmark, die auf jüdischen Konten allein bei der Frankfurter Sparkasse 1822 vermutlich hinterlegt gewesen waren. Von den 100.000 Sparbüchern der Stadtparkasse Frankfurt befanden sich vermutlich 5.000 bis 6000 in jüdischer Hand. Unter Annahme eines ähnlich hohen Sparvolumens wie bei der Frankfurter Sparkasse, könnte es sich um eine Summe in Höhe von etwa 4 Millionen Reichsmark gehandelt haben. Wenn die Zahlen auch nur grob die Dimension des Raubes verdeutlichen und einer Verifikation bedürfen, so steht doch ziemlich sicher fest, dass im Verlauf der Deportationen allein in Frankfurt über das System der Devisenkontrolle von den Frankfurter Sparkassen viele tausend Sparbücher eingezogen, besser geraubt, und zur Verwertung an das Reich weitergeleitet worden sind.

Wie die Enteignung der jüdischen Sparer im Einzelnen vor sich ging, lässt sich an dem von Angelika Rieber recherchierten Beispiel der Johanna Sommer und auch

S. 10. Das betraf auch die Stadtparkasse. Hessisches Hauptstaatsarchiv, Abt. 519/3, Nr. 16.967.

²⁶ Friedrich Lauf, Im Zeichen des Bienenkorbs. Chronik der Frankfurter Sparkasse von 1822 (Polytechnische Gesellschaft). 1822–1981. Kramer: Frankfurt am Main 1984, 642.

anderen in der Datenbank des Jüdischen Museums oder in der Dokumentation zu den in Frankfurt verlegten Stolpersteinen in seinen einzelnen Etappen nachzeichnen.²⁷ Interessant ist diesbezüglich der erwähnte Schriftwechsel von Johanna Sommer mit der „Devisenstelle“ im Jahre 1938, der deutlich zeigt, wie die „Devisenstellen“ in Kooperation mit den Sparkassen als Instrument zur systematischen Beraubung der jüdischen Bevölkerung verfahren. Nach einer Verordnung vom 26. April 1938 musste die jüdische Bevölkerung Geldguthaben und andere Werte mit einer „Vermögenserklärung“ offenlegen. Danach konnten die Betroffenen nicht mehr frei über ihre Spareinlagen verfügen. Nach der „11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25. November 1941“ wurde schließlich auf dieser Grundlage das Vermögen der „im Ausland befindlichen Juden“, zu denen auch die Deportierten gezählt wurden, zugunsten des Reiches eingezogen.

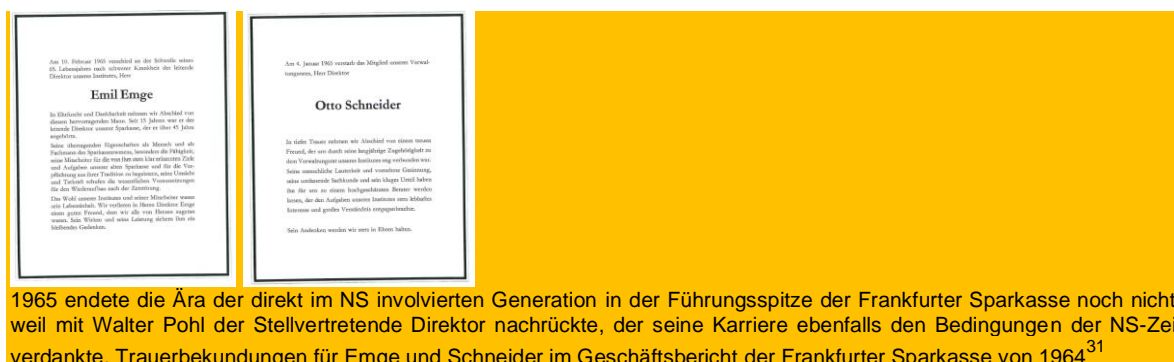
Vor ihrer Verschleppung und Ermordung wurde sie und alle Deportierten mit Hilfe der Sparkassen, im Fall von Johanna Sommer der Stadtparkasse Frankfurt, enteignet. Die üblichen Transportvorbereitungen sind in zahlreichen Schriftstücken dokumentiert. Die Deportierten mussten ihren Transport selbst bezahlen. Sie durften dafür auch „großzügig“ ihre Sparbucheinlagen benutzen. Mitnehmen durften sie diese Sparbücher oder andere Wertgegenstände jedoch nicht: „An Bargeld darf jede Person nicht mehr als RM 50.- mitnehmen. Die Mitnahme eines höheren Betrages ist strengstens verboten. Bei Zuwiderhandlungen drohen schärfste staatspolizeiliche Maßnahmen. (...) Die Mitnahme von Devisen, Wertpapieren, Sparkassenbüchern oder sonstigen Wertsachen, insbesondere von Gold- und Silbersachen aller Art ist strengstens verboten. Zugelassen ist lediglich die Mitnahme eines Eheringes.“²⁸

²⁷ Angelika Rieber, „Haltet mich in gutem Gedenken“. Erinnerung an Oberurseler Opfer des Nationalsozialismus. Oberursel 2015, 42f.

²⁸ Quelle Jüdisches Museum Frankfurt, Datenbank Gedenkstätte neuer Börneplatz (Achtung: Stand 2005) Auszug zur Verfügung gestellt von Heike Drummer per e-mail am 22. Juli 2021. Darin findet sich der Quellenvermerk: Formular, mit dem die Jüdische Gemeinde auf Befehl der Gestapo den zur Deportation vorgesehenen Menschen ihren Abtransport und seine Bedingungen ankündigt. Die Jüdische Gemeinde Frankfurt/M (unterzeichnet von Alfred Weil und Arthur Kauffmann), 7. 6. 1942. Formular zur Bekanntmachung des Abtransportes, <https://www.frankfurt1933-1945.de/nc/beitraege/show/1/thematik/deportationen/artikel/dokument-formular-zur-anwendung-der-deportation/> (zuletzt aufgerufen am 9. Dezember 2021).

Im Falle der Johanna Sommer ist auch überliefert, was mit ihrem Sparguthaben in Höhe von 800 Reichsmark weiter geschah. Es wurde elf Tage später von der Stadtsparkasse auf das Sonderkonto der „Jüdischen Kultusvereinigung Jüdische Gemeinde in Frankfurt am Main e.V.“ bei der Deutschen Bank in Frankfurt, Depositenkasse Zeil, überwiesen. Die Finanzmittel dieser verbliebenen jüdischen Organisation dienten wie die der Reichsvereinigung der Juden nur noch vordergründig sozialen Zwecken zugunsten der ausgegrenzten Juden. Praktisch flossen sie nach 1940 in die Vorbereitung und Durchführung der Deportation der Juden aus den deutschen Gemeinden in die Vernichtungslager im Osten: „Die NS-Behörden nutzten die Reichsvereinigung als Instrument zur Kontrolle der jüdischen Bevölkerung und zur Durchführung der „Endlösung der Judenfrage“. Nach Beginn der Deportationen im Herbst 1941 musste die Reichsvereinigung diese organisatorisch unterstützen.“²⁹ Die Restgelder wurden nach den Deportationen mit der Auflösung der Vereinigung im Juni 1943 beschlagnahmt und endgültig vom Regime geraubt.

Leider haben sich alle in Frankfurt aktiven Sparkassen bis heute nicht ernsthaft mit diesem dunklen Punkt ihrer Vergangenheit auseinandergesetzt. Es gab viele tausende „nichtarische“ Konten und hunderte Spareinlagen politisch Verfolgter, über deren Verbleib bisher keine Rechenschaft abgelegt wurde.³⁰ Es handelt sich hier um einen Tatbestand, der dringend einer vertieften und aufklärenden Untersuchung durch fachkundige und unabhängige Historiker_innen bedarf.



1965 endete die Ära der direkt im NS involvierten Generation in der Führungsspitze der Frankfurter Sparkasse noch nicht, weil mit Walter Pohl der Stellvertretende Direktor nachrückte, der seine Karriere ebenfalls den Bedingungen der NS-Zeit verdankte. Trauerbekundungen für Emge und Schneider im Geschäftsbericht der Frankfurter Sparkasse von 1964³¹

²⁹ Ulrike Schaper, Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, Deutsches Historisches Museum, Berlin, <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ausgrenzung-und-verfolgung/reichsvereinigung-der-juden-in-deutschland.html> (4-7-21).

³⁰ Stattdessen wurde in den nach 1945 erschienen Publikationen in erster Linie die Leiden des Krieges beklagt, seitens der Frankfurter Sparkasse 1822 wurde 1962 mit der erklärten Absicht der Wiedergutmachung ein expressionistisches Gemälde an die Städtische Galerie geschenkt, als hätte sich die Sparkasse in der Zeit des NS am Kunstraub beteiligt.

³¹ Geschäftsbericht der Frankfurter Sparkasse von 1964, 5 und 7.

In Bezug auf die Frankfurter Sparkasse 1822 kommt erschwerend hinzu, dass die Mittäterschaft von einem ideologischen Konstrukt verdeckt worden ist – das eigentümliche Profil einer „Bank mit kultureller Verantwortung“. Das Profil geht auf den Geschäftsführenden Direktor Emil Emge zurück, der sich in den 1950er Jahren bis zu seinem Ausscheiden 1964 sehr für ein kulturelles Engagement der Frankfurter Sparkasse eingesetzt hat. Er engagierte sich für den Wiederaufbau der Alten Oper, gründete den Verein Kammermusikabende e.V. und das Kuratorium Kulturelles Frankfurt. Er sorgte sogar dafür, dass in dem Neubau in der Mainzerstraße Ende der 1950er Jahre ein großer Vortragssaal für öffentliche Veranstaltungen eingeplant wurde. Den Höhepunkt erreichte die Instrumentalisierung der Kultur für das neue Image der Sparkasse, als Emge in seiner Funktion als Vorstandsvorsitzender im Jahre 1962 der Stadt Frankfurt bzw. der Städtischen Galerie, anlässlich des 140-jährigen Bestehens der Sparkasse eine „Viertelmillion Mark für (ein) Matisse-Bild“ spendeten, das die Nationalsozialisten als ‚entartete Kunst‘ aus dem Städel hatten entfernen lassen und das später in Luzern versteigert worden war.³² Emge führte anlässlich der Übergabe des Schecks aus, er und der Verwaltungsrat empfinde „die Spende als einen Dienst am kulturellen Leben von Frankfurt und möchte zugleich nach seinen Kräften das **zu revidieren versuchen, was eine ‚vergangene Epoche schlecht gemacht habe‘**“.³³



³² Zur Provenienz des Matisse Gemäldes vgl. Iris Schmeisser, Matisse´ Blumen und Keramik. Ein Zeichen der Freundschaft. Gleich zweimal gelangte dieses Gemälde in die Sammlung des Städel. Wenn die Ausstellung Matisse – Bonnard in diesen Tagen endet, bleibt es in Frankfurt – als Zeuge einer weiteren bewegten Geschichte, <https://blog.staedelmuseum.de/matisse-blumen-und-keramik/> 12. Januar 2018.

³³ Letztes Kapitel war der Scheck, FAZ v. 8. Juni 1962. Zur Provenienz des Matisse Gemäldes vgl. Iris Schmeisser, Matisse´ Blumen und Keramik. Ein Zeichen der Freundschaft. Gleich zweimal gelangte dieses Gemälde in die Sammlung des Städel. Wenn die Ausstellung Matisse – Bonnard in diesen Tagen endet, bleibt es in Frankfurt – als Zeuge einer weiteren bewegten Geschichte, <https://blog.staedelmuseum.de/matisse-blumen-und-keramik/> 12. Januar 2018.

Es blieb ein großer kultureller Mehrwert an Emge haften, der in der Öffentlichkeit als Verkörperung eines Frankfurter Mäzenatentums alter Prägung stilisiert wurde: „Man möchte es (sein kulturelles Engagement; RR) als ein Stück Mäzenatentum deuten, das nur selten in Frankfurt noch vorhanden ist, wenn Emge als führendes Mitglied der Polytechnischen Gesellschaft die vielen kulturellen Präsente für diese Stadt und ihre Bevölkerung mit arrangieren und junge hoffnungsvolle Künstler fördern hilft oder gar dem Wiederaufbau der Opernhausruine auch seine nicht zu überhörende Stimme gibt. (...) Wo Emge ein Veto anbringen und wo er in seinem Wirkungskreis dieser Stadt ihren alten Namen jung erhalten kann, tut er es mit beispielhafter Selbstverständlichkeit.“³⁶

Die öffentliche Resonanz auf den Rückkauf eines von den Nazis geraubten Kunstwerkes ließ die Sparkasse in einem glänzenden Licht erscheinen. Dieses Ereignis war in der Tat damals eine der wenigen Bekundungen, dass es eine Verantwortung und Schuld gegeben habe, die eine Wiedergutmachung erfordere. Doch bei alledem blieb dieses Eingeständnis mehr als vage und beschränkte sich auf den Hinweis, „was eine „vergangen Epoche schlecht gemacht habe“. Eine wirkliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und der auch persönlichen Verwicklung Emges in den Raub an den Juden sowie der Frage einer Wiedergutmachung diesbezüglich fand nicht statt und sie wurde auch nach seinem Tod jahrzehntelang weiter ausgeblendet und besteht damit bis heute fort.³⁷ Emil Emge war von 1933 an Mitglied des Vorstandes und verantwortlich für das Kerngeschäft der Frankfurter Sparkasse, dem Bereich der Spareinlagen. Er beteiligte sich damit direkt an der Repression gegenüber den Juden. Mehr noch von 1939 bis 1945 stieg er zum Geschäftsführenden Direktor der Frankfurter Sparkasse auf. Die Enteignung der jüdischen und

³⁴ Thomas Bauer, In guter Gesellschaft. Die Geschichte der Polytechnischen Gesellschaft in Frankfurt am Main. Herausgegeben von der Polytechnischen Gesellschaft e. V. Waldemar Kramer: Frankfurt am Main 2010, 163.

³⁵ FAZ v. 5. April 1962 und Bauer, In guter Gesellschaft, 164.

³⁶ Frankfurter Gesichter, FAZ v. 11. August 1962.

³⁷ Gedenkfeier für Emil Emge, FAZ v. 27. Februar 1965. Diese konstruierte Erinnerung wirkt bis heute in der Geschichtsschreibung der Polytechnischen Gesellschaft fort. Vgl. Bauer, In guter Gesellschaft, 149.

darüber hinaus auch vieler „nichtarischer“ Sparer sowie ihre Beraubung auf der Fahrt in den Tod wurde von ihm geleitet.

Es bleibt auch noch nach sechzig Jahren die Ungereimtheit im Raum stehen, warum die Sparkasse einen Kunstraub restituierte, also „wiedergutmachte“, ohne ein Wort zu ihren eigentlichen Opfern zu verlieren. Stattdessen ging die Sparkasse 1984 noch einen Schritt weiter und erklärte sich selbst zu einem Opfer des Nationalsozialismus: „Es blieb den Verantwortlichen (...) nichts anderes übrig, als sich (...) um des Überlebens der Sparkasse willen, zunächst anzupassen.“³⁸ Minutiös wurden dann die Zerstörungen des Krieges beklagt. Aber für die Opfer der Sparkasse findet sich keine Zeile in dem 672 Seiten starken Buch, das von einem Laien und Vorstandsmitglied der Sparkasse geschrieben, nur dürftig die fehlende Aufarbeitung der dunklen NS-Vergangenheit kaschiert.³⁹

³⁸ Lauf, Im Zeichen des Bienenkorbs, 185.

³⁹ Lauf, Im Zeichen des Bienenkorbs, 227–233. Vgl. zum Hintergrund Ralf Roth und Reinhold H. Schmidt, 200 Jahre Frankfurter Sparkasse 1822. Unveröff. Ms. Dezember 2021, Kapitel VI „Unbewältigte Vergangenheit und das Image einer Bank mit kultureller Verantwortung“, 103–110.